

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 32

Illustration: Nach diesem blödsinnigen Krieg [...]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zu einem provozierenden Titelbild

Dieses Bild ist eine bodenlose Gemeinheit. Für diese Veröffentlichung gibt es nur eine Bezeichnung – «Nestbeschmutzer». E. Sch., St. Gallen

Ein unbequemes Bild! Aber leider sehr wahr! Tessiner, die in Zürich ein Zimmer suchen, werden abgewiesen, weil sie italienisch sprechen. Solche Beispiele sind nicht vereinzelt. Ich wiederhole: das Bild ist leider sehr wahr.

B. N., Zürich

Nach dem Titelbild auf Ihrem Nebelspalter, siehe Nr. 29 (Schweizerkreuz auf Hitlers Arm) – welche Geschmacklosigkeit –! und dies auf den 1. August –; solches gehört sich nicht einmal in einem Blatt wie dem Ihren, habe ich wirklich kein Interesse mehr daran, den Nebelspalter weiter zu abonnieren. Ich bitte um Kenntnisnahme!

E. Sch., Bern

Als großer Freund von geistreicher politischer und gesellschaftlicher Kri-

Waren alle Lehrer Musterknaben?

(Betrifft Leserbrief in Nr. 30)

Sehr geehrter Herr Meßmer!

Erlauben Sie mir bitte, daß ich nochmals auf den Beitrag «Und das im Lande ...» zurückkomme. Aber da Sie mir (übrigens sehr gekonnt!) vor versammelter Nebi-Leserschaft mangelnde journalistische Sorgfalt vorwerfen, muß ich wohl.

Also: ich hab's gewußt! Das ganze schreckliche Sündenregister des von der Schule gejagten Schülers war mir bekannt, bevor ich meinen Artikel schrieb. Sicher. Daß dieser unbotmäßige junge Mann schon volljährig ist, das allerdings war mir entgangen. Um so eher wunderte ich mich, daß ein 20jähriger Schüler (also Erwachsener, Staatsbürger usw.) sein Absenzenheftchen von der Mutter unterschreiben lassen muß ... Denn, nicht wahr, hätte diese Mutter gegen ihr Gewissen den faulen Entschuldigungsgrund durch ihre Unterschrift sanktioniert (wie es täglich viele Mütter und sogar Väter tun ...), wäre wohl nicht

tik in künstlerischer Form bin ich auch Abonnent des Nebi. Aber das Titelblatt des Zeichners Barth hat mich zutiefst erschreckt. Die Hitler-Figur mit Schweizer Armbinde hat mich abgestoßen. Wenn schon jetzt die Fremdarbeiterfrage mit solchen Mitteln aufgeheizt wird, auf welchem Niveau wird dann erst in den Tagen des Abstimmungskampfes gefochten werden? Darf man Miteidgenossen auf die Stufe von nationalsozialistischen Judenverfolgern stellen? Die Zeichnung ist sehr wirkungsvoll, aber gefährlich in der Wirkung. Der Nebi soll bissig und angriffig sein, aber soll er zutiefst verletzen? Aus Verletzung entsteht zumeist Verhärtung. Der Nebi will doch nicht die Verhärtung der Fronten fördern. Nicht die Verletzung tötet, sondern die Lächerlichkeit. Der Nebi hat doch Geist genug, seiner Meinung auf faiere Weise Ausdruck zu verleihen.

H. B., Interlaken

*

Lieber Nebelspalter!

Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Titelbild von Barth in Nr. 29! Es ist tatsächlich in diesen hirnverbrannten Zeiten der Fall, daß Tessiner, Miteidgenossen, bravi soldà, in der deutschen Schweiz ihrer Sprachen wegen (Italienisch, Tessinerisch oder italienisch gefärbtes Deutsch) von Trottern angefeindet werden, die mit ihrem Tatteri vor der Überfremdung und dem daraus destillierten Italienerhaß das Schweizervolk viel mehr verfremden, als alle Gastarbeiter zusammen! Beweis: Der Mann mit dem Schnäuzchen und der Stirnlocke, dem der Zeichner mit einer Schweizer Armbinde die Zugehörigkeit zu unserem Volk bescheinigen muß!

Natürlich müssen wir solche Überfremder im Land behalten, weil sie einen Schweizer Paß haben und weil die geistige Umweltverpestung vorderhand noch nicht so offiziell bekämpft wird wie die materielle. Um so nötiger ist es, daß der Nebelspalter, heute wie in früheren Zeiten, den Schweizern zeigt, wie die wahren Verfremder des Volkes, welches das toleranteste der Erde sein müßte, in seinen eigenen Reihen hocken! D. R., Genf

viel einzuwenden gewesen? Haben die Lehrer, die hier nun hart durchgegriffen haben, ihre eigene Jugend und Schulzeit schon vergessen? Ich erinnere mich noch. Auch an Schwänzen, Stumpenrauchen, Alkoholkonsum – alles Verstöße gegen die damals gültigen Vorschriften. Waren alle Lehrer dieses Schülers Musterknaben? Vermutlich, denn keiner hat ihn wieder nach dem ersten noch spätestens nach dem zweiten Artikel beiseite genommen und darüber einmal von Mann zu Mann (von Volljährigem zu Volljährigem – wenn Sie lieber wollen) gesprochen. Zu diesem Punkt könnten Sie mir – leider – in Ihrer Entgegnung auch keine bessere Information bieten ...

Hans Schnetzler, Fällanden

Leserurteil

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen sagen, daß ich mich jede Woche auf den Nebelspalter freue, der mutig nach rechts und links schießt und trotz dieses Weitwinkels fast immer ins Schwarze trifft. Chr. St., Wengi

Offener Brief an gewisse Pseudodemokraten

Ich meine an jene Schweizer, die sich im Establishment so sicher fühlen, daß sie glauben, mit der Freiheit die Kuh machen zu können. Die wegen ihres Sicherheitsfimmels sogar vor einem Helden Câmara in eine politische Angstpsychose geraten, vor diesem Manne also, dessen innerer Größe ihr demokratisches Spießertum nicht einmal das Stroh zu reißen vermögt.

Es hat Augenblicke gegeben, da habe ich mich geschämt, ein Schweizer zu sein. Ich habe mich geschämt, als ich vernahm, daß man einem Helder Câmara einen angeblich schweizerischen Rahmen über den Kopf setzte, innerhalb dessen er reden dürfe und daß er, was darüber hinausgeht und für Pseudodemokraten nicht mehr faßbar sei, dem Volk zu unterschlagen habe. Ich habe mich geschämt, als ich vernahm, daß man obrigkeitlich nachzuprüfen gedenke, ob der südamerikanische Bischof sich auch wirklich an diesen Rahmen gehalten habe.

Ich möchte nur hoffen, daß er's nicht getan hat. Daß er es zu absurd fand, den Bewohnern der ältesten Demokratie auf obrigkeitlichen Rat zu zeigen, wie man sich als Untertan einer autoritären Regierung zu benennen habe und was die Wissenden (zu ihrem persönlichen Vorteil) dem Volke sagen dürfen oder verschweigen müssen. Ich will ferner hoffen, daß die wahren Anwälte der Frei-

heit dafür sorgen, daß unser Land nicht demokratisch verschleiert werden in eine Rechts- noch Linksdiktatur hineinmanövriert wird. Denn für nicht wenige Schweizer bedeutet es so oder so eine Schweinerei, wenn den unbeteiligtesten Köpfen von rechts oder links der Mund gestopft wird. Helder Câmara befürwortet die Gewaltlosigkeit, also eine Ordnung, innerhalb welcher jene Leute von rechts oder links nicht gleich mit Rüpelein und Gewalt nachhelfen sollen, sondern sich die Mühe nehmen, den Dingen auf den Grund zu gehen und ins Bild zu bekommen, womit sie es wirklich zu tun haben. Helder Câmara hätte also auch jenen Zeitgenossen allerhand sagen können, die sich ihre Gehirne mit einem links-ideologischen Durcheinander von dialektischen Hypothesen und faschistischen Terminologien haben programmieren lassen.

Eine Demokratie, die den freien geistigen Wettbewerb mit nichtoffiziellen Ansichten nicht mehr wagen darf, ist im Kerne faul und feig geworden. Solch eine Gesellschaft kann sich nicht mehr gegen die geistige Unterdrückung verteidigen, sondern nur noch gegen die Wahrheit über sich selbst. Und je schlimmer es um den Geisteszustand einer Gesellschaft steht, um so mehr Grund hat sie, sich vor der Wahrheit zu fürchten und nach einer Regierung zu streben, die sie vor unbequemen Aussagen schützt.

Mit gedämpfter Hochachtung
Hans Schürmann, Luzern

